

Das Fenster zum Himmel
Roman um Rosamunde von der Asseburg
unter Verwendung der Zeichnungen Gunter Czynniks

von Gunther Hirschligau

dr.ziethen verlag Oschersleben 2004
ISBN 3-935358-87-3

Auf der Internetseite von Gunther Hirschligau ist zu lesen: „Jede Biografie ist es wert, aufgeschrieben zu werden. Jedes Schicksal ist einzigartig und einmalig. Jede Generation macht ihre ganz eigenen Erfahrungen - und nimmt ein Großteil davon mit ins Grab. Und so wird oft das Fahrrad zweimal erfunden, weil altes Wissen und Lebensweisheit schlichtweg im Laufe von Jahrhunderten vergessen wurden.“

Besser lässt sich auch der vorliegende Roman nicht beschreiben. Beginnend im Jahre 1680 umfasst er einen Zeitraum von ca. 15 Jahren. Es ist eine Zeit, in der der 30jährige Krieg mit all seinen Schrecken immer noch gegenwärtig ist, in der das Leben der Menschen von Angst und Unsicherheit bestimmt wird, aber auch Hoffnung und Zuversicht ihren Platz haben. Beschrieben wird hier keine Idylle aus der guten alten Zeit, im Gegenteil, die Lebensumstände werden in ihrer Härte realistisch geschildert. Verschiedene Handlungsstränge, die sich nicht verlieren, sondern zueinander führen, verstärken den Einblick in die damalige Zeit. Rosamunde von der Asseburg mit ihrer merkwürdigen Begabung, Ereignisse vorhersehen zu können, der Schulmeister Valentin Lüder, der seiner Stellung verwiesen, sich mehr als einmal in Lebensgefahr begibt und der Pfarrer Henricus Kihun begegnen sich im Verlauf der Handlung immer wieder. Als roter Faden dient ein Bild, „Das Fenster zum Himmel“, dessen Darstellung sich dem Leser erst am Ende des Romans erschließt. Gunther Hirschligau gelingt es sehr gut, reale und fiktive Elemente miteinander zu verknüpfen, in Einklang zu bringen.

Für kurze Momente gibt er auch anderen Personen Raum - Randfiguren sowohl im Roman als auch in der damaligen Realität, über die selbst zu Lebzeiten kaum jemand wusste.

Nicht zuletzt macht der Roman neugierig auf Magdeburg und seine Umgebung, auf Orte wie Eggenstedt und Oschersleben, die dem Leser nach der Lektüre schon vertraut sind.

Heidelore Mais

(aus: IgdA-aktuell. Zeitschrift für Literatur, Kunst und Kritik, 1 / 2005, S. 37f.)